Her
Slg. Her
2237

2237

Sig. Her 2237

2237

Eine Nacht auf Wache.

Vaudeville in einem Aufzuge

von

H. J. David.

Aesop warf rücklings einen Stein
Unter ein Häuflein Volks hinein,
Und sprach dabei: Merkt's wohl, ihr Leut'!
Wen's trifft, der fühlt's; wen's beißt, der schreit.

Hamburg 1838.
Bei Hoffmann und Campe.

58

Eine Nacht auf Wache

Vaudeville

in einem Aufzuge

von

H. I. DAVID.

L. l fec.

HAMBURG

bei Hoffmann & Campe

1838.

Vorrede.

Die freundliche Aufnahme die mein erster Versuch, die Parodie: **Gustav oder der Maskenball** allgemein gefunden, war die Veranlassung, dem Publicum mit diesem Vaudeville ein zweites möglichst getreues Lokal-Charakterbild vorzuführen. Die zahlreichen Wiederholungen die dieses Stück bis jetzt auf hiesiger Bühne erlebt, und der ungetheilte Beifall den sich die lustige Wachtmannschaft auch im Auslande erworben, lassen es auch ein günstiges Urtheil vor dem Richterstuhl der Lesewelt hoffen.

Im Auslande, namentlich in Wien, Berlin und Frankfurt a. M. haben Lokalstücke schon längst einen Platz auf dem Repertoir erhalten

und behauptet. Einige Wiener und Berliner Lokalstücke haben fast in ganz Deutschland entschiedenes Glück gemacht; Angely's Fest der Handwerker, Bekman's Eckensteher und Nestroy's Lumpacivagabundus liefern den Beweis, und ersetzen in manche Theatercasse, was långst vergessene Opern und Dramen darin leergelassen.

Der Anklang den dieses Vaudeville und ähnliche Stücke gefunden, beweist, daß auch mir das Bestreben geglückt ist: durch zwanglose Schilderung den originellen **habitus** des Hamburger's möglichst getreu darzustellen.

Das Gerade, biedere, gutmüthige, des ächten Hamburgers von altem Schrot und Korn, ist nicht leicht durch seine ungezwungene Denk- und Handlungsweise zu schildern, wenn diese biedere Geradheit nicht mit der Charakteristischen platten Sprache bezeichnet wird; aber damit ist es schwer, Maaß und Ziel zu halten.

Einzelne Redensarten und Worte, selbst die arglosesten, klingen in Hamburgischem platt-deutsch richtig betont, wie ausgemachte Grobheiten.

Den freundlichen Leser, den biedern Landsmann bitte ich zu entscheiden ob ich Gränze gehalten habe, und diese Arbeit, die nur den Zweck haben soll ihn zum Lachen zu bewegen, nicht mit strengem Ernst aufzunehmen; wenn er dies nur lächelnd liest oder lesend lächelt, so ist mein Zweck schon erreicht. Für die Herren mit der Classik und feinen Bildung auf der Zunge, und Neid und Grobheit in schmutziger Feder, für die Lokalpossenfresser, ist dies Stück nicht geschrieben.

Mein Bestreben: in einem harmlosen Scherz, Lokalsitten und Gewohnheiten zu schildern, könnte hier leicht, besonders wenn die Schilderung als gelungen erachtet, verkannt, und mir die Absicht untergelegt werden, wenn auch nicht Einzelne, doch eine bestimmte Classe von Einwohnern, in

der bürgerlichsten Stellung, in Ausübung ihrer Dienstpflicht persifliren zu wollen. Wäre das aber meine Meinung gewesen, so hätte ich mich mit lächerlich gemacht, da ich selbst Mitglied der Bürgergarde bin, und es mir zur Ehre schätze, mit Hamburger Bürgern, wenn auch nicht in einer Categorie, doch in Reih' und Glied zu stehn.

Eine Nacht auf Wache ist kein Lustspiel, es ist nur ein Gemälde, wenn auch kein militairisches, da hier von Bürgergarde die Rede ist. Der Recensent eines hiesigen Blattes *) sagt darüber: „Es gehört, seinem Inhalte nach, der reinmate-„riellen Wirklichkeit an, bei deren Abschilderung „die dichterische Phantasie sich willig jedes eigenen „Rechtes begiebt, indem sie das zu liefernde Genre-„Bild für desto gelungener erachtet, je getreuer „sie dasselbe in allen seinen einzelnen Zügen und „Umrissen aufgefaßt und, frei von aller höheren

*) W. G. Nachrichten 1836 No. 13.

„politischen Zuthat, aufs Neue verwirklicht hat. „Man bemerkt das nächtliche Thun und Treiben „in einer Wachtstube versammelter Bürger-Gar- „disten, bei welchen die Beobachtung der Subordi- „nation gleichsam nur auf freundschaftlichem Vertrage „beruht und deren jeder von dem humanen blutjungen „Offizier per Sie angeredet wird ꝛc.

Eine andere Recension *) sagt: „Es ist in „seiner jetzigen Gestalt vollkommen lokal und „sein „Kamerad komm" wird nicht vergebens „geschlagen, denn eine hübsche Anzahl Gardisten- „Kameraden und resp. Kameradinnen haben sich „bei den zwanzig Vorstellungen eingefunden und „gelacht. Der Verfasser muß wirklich ein Kame- „rad dieser Kameraden seyn, wie hätte er sonst „das Innere einer Wachtstube von Bürger-Sol- „daten so genau portraitiren können. . . . Die

*) Dr. Töpfer's Thalia 1836 No. 13.

„ganze Wachtgruppe sieht dem Original ähnlich „wie ein Ei dem Andern."

Durch den Druck dieses Vaudevill's sind jetzt seine etwaigen Vorzüge gegen die mäkelnden, und seine Mängel gegen die gutheißenden Kritiken, der Lesewelt zum Urtheil in letzter Instanz vorgelegt.

Hamburg, August 1837.

H. J. David.

Eine Nacht auf Wache.

Vaudeville in einem Aufzuge

von

H. J. David.

Zum erstenmale aufgeführt auf dem Zweiten Theater am 30. December 1835, und bis jetzt 128 Mal wiederholt; später auch aufgeführt auf den Stadttheatern zu Altona, Bremen, Frankfurt a/M., Lübeck ꝛc.

Personen:

Der Lieutenant.
Müller, Korporal.
Heitmann, Gefreiter.
Snaakenkopp,
Swebel,
Marcus,
Krüsel,
Tachel,
Wokein,
Poduck,
Grantmeier,
} Gardisten.
Sladropp, Tambour.
Kööben, Kalfakter.
Ernst Treumann.
Louise, seine Frau.
Ein Nachtwächter.
Ein Arrestant.
Frau Annermann, Swebels Nachbarin.

Die Handlung spielt in einer Wache, von 11 Uhr Abends bis zum andern Morgen um 5 Uhr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Das Theater stellt das Innere einer Wache vor. Rechts eine Pritsche, daneben eine kleine Thüre die zu dem Zimmer des Lieutenants führt; links ein Bord worin Gewehre aufgestellt sind. Im Hintergrunde eine Thür und zwei große Fenster, wodurch man deutlich sieht, was auf der Straße vorgeht. Draußen auf der Straße eine brennende Laterne, daneben ein Schilderhaus; ein Gardist (Marcus) schildert.

Bei der ersten Coulisse ein Ofen, bei der zweiten Coulisse ein Tisch, eine Bank und vier Stühle. Auf dem Tische ein eiserner Leuchter, Papier, Federn, Dinte, Bücher, Spielkarten, Zeitungen, Damenbrett, Domino u. s. w. Die Wände und Thüren sind mit Ordonanzen, Notizen für die Wache rc. beklebt. Oben an der Mittelthüre stehen (mit Kreide geschrieben) die fünf Nummern der Zahlenlotterie, die zuletzt vor der Aufführung gezogen worden sind. Ueber der Thür sind die Anfangs=Buchstaben der Wochentage nebst Datum darunter: z. B.

S.	M.	D.	M.	D.	F.	S.
8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.

Scene 1.

(Wenn der Vorhang aufgeht sind die Anwesenden bunt gruppirt. Heitmann, Snaakenkopp, Grantmeier und Tachel spielen Whist. — Wokein und Poduck spielen Domino oder lesen Flugschriften, trinken ꝛc. — Krüsel liegt auf der Pritsche. — Müller sitzt, den Kopf in die Hand gestützt am Ofen. — Marcus schildert draußen vor der Thür.)

Müller, Heitmann, Snaakenkopp, Krüsel, Wokein, Grantmeier, Poduck, Marcus draußen.)

Heitmann (ausspielend).

Treff König! Pique tein! Ruthen Aß! So! Ick bünn ut.

Snaakenkopp.

Gott bewahre, Junge watt hest Du för'n Glück! wööltwie noch'n Robber?

Heitmann.

Nee, nu heff ick keen Lust mehr, laat uns leeber 'n bitten klöönen.

Snaakenkopp.

Na ja, denn vertell Du uns watt, Du list ja jeden Morgen de Abendzeitung.

Heitmann (indem er seine Pfeife anzündet).

Jawoll, geern. — Segt maal Kinners, hefft jie all vun de neen Maandbetrachtungen hört? Da ist en Mann, de nennt sick Herschel, de hett denn Maand ünnersöcht, un hett sähn, datt da baaben Minschen und Veeh sünd, ebensowoll als hier op de Eer.

Snaakenkopp.

Ick bitt Dy Heitmann, wo kann't angahn! Watt is denn datt egentlich för'n Mann düsse Herschel?

Heitmann.

Datt is'n Mechanikus. De hett en ungeheier grotes Perspektiv boht; datt Glas is alleen so groot as wie de Alster, wenn hoch Waater is — un da hett he denn Maand mit ünnersöcht.

Snaakenkopp.

Is he denn Maandsüchtig?

Heitmann.

Och, sy doch vernünftig Snaakenkopp. De Grooten hebt emm nah Amerika schickt, damit he tosehn sall, wie datt in'n Maand utsütt.

Snaakenkopp.

Nah Amerika? kann he datt denn hier nich eben so good?

Heitmann.

Ne, datt kann he nich; hier waad datt to fröh düster; in Amerika sünd de Daag länger, da kann he mehr beschicken.

Snaakenkopp.

Je, nu segg aber mal, wenn nu de Maand afnehmen deiht, wo blieft denn de Minschen?

Krüsel (sich auf der Pritsche aufrichtend).

So swiegt doch still daar. Is ja'n Spektakel as wenn hier Göös verspeelt ward; heff ick myn Leef so watt sehn, is datt'n Weertschaft in'n ordentliche Wacht? Man kann ja keen Oog todohn (legt sich wieder hin).

Snaakenkopp.

Ja, wahr is't aber ook. Na nu will ick ook'n bitten slaapen, damit ick myn Ruh krieg.

Heitmann.

Watt, nu wullt Du all slaapen?

Snaakenkopp.

Jawoll. Ick kahm Klock dree op'n Possen, un myn Ruh mutt ick hebben; ick weet nich wie datt togeiht, ick kahm ümmer s' Nachts op'n

Possen — har ick my man warmer antrocken, datt waad bitter koold vör Nacht. Angenehme Ruh, meine Herren! (Er legt sich auf die Pritsche und gähnt.)

Die Andern (alle).

Gunn' Nacht, Snaakenkopp!

Heitmann (sich zu Müller wendend).

(Das folgende Gespräch zwischen Müller und Heitmann muß leise seyn, damit es die Andern nicht hören.)

Nun Müller, Du sitzt ja wieder so betrübt da, Du träumst gewiß von Deiner Liebe; Du machst ja ein Gesicht wie die leibhaftige Verzweiflung.

Müller.

Nun ja, ich bin auch ärgerlich, ich bin wüthend, und habe Recht dazu — weißt Du was mir passirt ist?

Heitmann.

Deinem Gesichte nach, kann ich's mir ungefähr schon denken.

Müller.

Du weißt wie treu und aufrichtig ich die Schwester der Madame Treumann liebe, Du weißt auch, daß ich ein ordentlicher und fleißiger Mensch bin.

Heitmann.

O ja, mitunter!

Müller.

Da gehe ich nun gestern zu der Madame Treumann hin, halte um die Hand ihrer Schwester an und bekomme die Antwort, daß ich ihren, so wie ihrer Schwester Entschluß, heute schriftlich haben solle —

Heitmann.

Und nun hast Du eine abschlägige Antwort erhalten?

Müller (zieht einen Brief hervor).

Jawohl, und noch dazu eine grobe — wenigstens sollte man doch das „Nein" etwas höflicher einkleiden — aber solch einen impertinenten Brief — o es ist schändlich! Hör' nur diese Stelle. (Er liest.) „Ich liebe die Laffen nicht, und fürchte „daß meine Schwester hierüber eben so denkt „wie ich. Sie werden diesen Familienfehler ver„zeihen und sich der Nothwendigkeit fügen; ich „kann nur bedauren, aber nicht helfen." Nun, was sagst Du dazu?

Heitmann.

So grob und verständlich wie möglich; und das schreibt die schöne Madam Treumann Dir,

der Du doch eigentlich die Bescheidenheit selber bist, vorzüglich gegen Damen.

Müller.

Was hilfts! Sie weiß daß Du mein intimster Freund bist, und das ist mein Unglück.

Heitmann.

So? also das ist Dein Unglück? Ich denke doch, daß es bei Liebesangelegenheiten oft genug Dein Glück gewesen ist, daß wir intim waren. Uebrigens warum wendest Du Dich an Treumanns Frau und nicht an ihn selbst? Er ist unser gemeinschaftlicher Freund, und da er erst zwei Monate verheirathet ist, so wird er sich der Liebesqualen noch gut zu erinnern wissen, die er selbst gelitten hat und wird Dir helfen.

Müller.

Ach, der ist ja wie närrisch in seine Frau verliebt, und sie hat ihm noch dazu verboten mit uns umzugehen, sie fürchtet daß wir ihren Mann verführen.

Heitmann (lachend).

Ach, das ist boshafte Verleumdung!

(Man hört eine Thurmuhr in der Ferne 4 Viertel und 12 Stundenschläge schlagen.)

Marcus (draußen, laut rufend).

Abgelöst!

Heitmann.

Da! schreet de ook all wedder! (er nimmt sein Gewehr, zu Grantmeier und Krüsel.) Meine Herren, seyn Sie so gut.

Grantmeier und Krüsel.

Jawoll Herr Heitmann! (sie stehen auf, nehmen ihre Gewehre und gehen mit Heitmann hinaus.) (Draußen sieht man die Schildwache mit den gewöhnlichen Manövern (Schultern, Präsentiren ꝛc.) ablösen, wobei Heitmann kommandirt.)

Snaakenkopp (auf der Pritsche, indem die drei hinausgehen.)

Gaat man to Kinners un schreet nich so, wenn Patruille kummt, sünst krieg ich myn Ruh nich.

Tachel (rufend).

Snaakenkopp, slöbst all?

Snaakenkopp.

Ne! Watt denn?

Tachel.

Wokeen kummt op'n Possen?

Snaakenkopp.

Grantmeier un Krüsel.

Tachel.

Ick meen, welke Nummer?

Snaakenkopp (verdrießlich).

Och, kiek in de Schillerlist to. Gunn' Nacht!

Scene 2.

Vorige. Heitmann. Swebel. Marcus, (von Posten kommend. Heitmann setzt sein Gewehr weg und geht zum Tische. Marcus stellt sein Gewehr auch hin, nimmt sein Bandelier ab und setzt sich an den Ofen.)

Swebel (beim Eintreten sein Gewehr mit einem Taschentuch abreibend).

'Nabend, meine Herren!

Tachel.

'Nabend, Swebel! Na, watt is vör Wedder buuten?

Swebel.

Slechter als hier, datt regent fürchterlich.

Müller.

Auch was vorgefallen?

Swebel.

Oh nee — een duhn Kerl kööm bi my, de wull mit aller Gewalt hier in de Wacht slaapen, da säh ick aber, datt kunn nich angahn, wie weeren all kumpleet.

Snaakenkopp (sich aufrichtend).

Fangt jie all wedder an to snacken! Wenn jie nu nich still sünd, denn stah ick opp un gah na unsern lütten Leitnant.

Swebel (sein Gewehr wegstellend.)

Och Du Slaapmütz! Dee Minsch wet gar nicks anners, als slaapen. (Setzt sich zum Tische.)

Snaakenkopp (legt sich wieder hin).

Datt geiht my nicks an, ick mutt myen Ruh hebben.

Scene 3.

Vorige. Sladropp (mit Bierkruken, Pfeifen, Brod ꝛc.)

Sladropp (dem Swebel Brod gebend).

Franzbröd sünd da nich mehr, ick heff Krintenklöben bröcht; hier is'n Sößling wedder.

Swebel.

Is eendohnt. Sünd se frisch? (fängt an zu essen.)

Sladropp.

Ja, von vörigen Sünndag! Is Herr Snaakenkopp nich hier?

Heitmann.

Jawoll, de is op'n Possen.

Sladropp.

Aha, op de Pritsch. (Geht nach der Prische und stößt Snaakenkopp.) Herr Snaakenkopp!

Snaakenkopp (grob).

Na, watt is denn da nu all wedder? Watt wullt Du Spektakelmaker?

Sladropp.

Hier is datt Beer un de Piep. Eten heff ick nich mitbröcht, Ihr Froo is nich to Huus.

Snaakenkopp (verwundert).

Myen Froo is nich to Huus? warum denn nich?

Sladropp.

Ja, wet ick datt. (Pfiffig.) Datt waad woll sien goode Oorsaak hebben.

Snaakenkopp (gedehnt).

So?! meenst Du, Spektakelmaker? Na laat eer — is eendohnt — watt geiht my datt an? (Er legt sich wieder hin.)

Sladropp.

Wo is Herr Marcus?

Marcus (beim Ofen sitzend und sich wärmend).

Hier binn ich vor de Stadt un meine Familie; was wünschen Sie, Herr Tambour?

Sladropp (ihm eine Kruke gebend).

Hier is de Caffe — he is kaakendheet — Ihr Froo lett Ihnen seggen, Se muchen man nich so hastig drinken, wenn Se woll warm weeren.

Marcus.

Wenn ich warm wär — eben kumm ich vom Poschten, ich bin noch ganz verklaamt vun de Kält', do sitz ich un wärm mich vor de Stadt un meine Familie — und hier is es nich 'mal warm. (Ruft.) Herr Klafakter! Herr Klafakter!

Scene 4.

Vorige. Kööben.

Kööben.

Was soll's seyn, Herr Marcus.

Marcus.

Sagen Sie mal Herr Klafakter, hobben Sie hier eingeheizt?

Kööben.

Nein, ich nicht, wahrhaftig nicht, auf Ehre nicht.

Marcus (in Eifer).

Nu, warum denn nicht? Das is doch grade der Fehler, daß Sie nicht eingeheizt hobben, Sie sollen jo einheitzen! glauben Sie, daß ich hier verfrieren will vor de Stadt und meine Familie. Was senn das for Sachen?!

Kööben.

Ich dachte —

Marcus.

Eer dachte! (Aufgebracht.) Nit gedacht soll Eer werden! Eer dachte!!

Kööben.

Nur nicht gleich böse, Herr Marcus, ich dachte es wäre hier warm genug; soll gleich mehr eingeheizt werden. Auch sonst was gefällig, meine Herren?

Swebel.

Bring my twee staake Cigarren, aber goode.

Kööben.

Jawoll, Herr Swebel!

Swebel.

Dok'n Paar Swebelsticken.

Kööben.

Jawoll, Herr Swebel. (Er geht ab, kömmt gleich darauf wieder, bringt das Verlangte und entfernt sich dann wieder.)

Marcus.

Eer dachte!!

Scene 5.

Vorige ohne Kööben.

Swebel.

Nu seggen Se mal Marcus, watt gifft Nees?

Marcus.

Neies weiß ich nicks. Gestern bin ich aus'n Thor gewesen un hobb Nummern zugesetzt, ich hob ober nicks gewonnen.

Heitmann.

Watt sünd vör Nummers ruut?

Marcus.

Do steihn se an de Thür. **32. 7. 27. 64. 83.** Wie ich die Nummern zugesetzt hobb, soog ich zu mein Frau, nu senn mir doch einmal hier, nu woll'n mer ins Theater gehn; sogt sie: Ja. Wie mer an de Kass kummen, war de Klock all halb acht; da nehm' ich'n Drittel aus de Tasch und soog: geben Se mer zwei Billetten! sogt der Kassir: Haben Sie kein ander Geld? soog ich nein. Na, sogt der Kassir: denn müssen se nachher wiederkommen, wieder rausgeben kann ich nicht, wir hobben noch nich so viel Kleingeld. Nu denken Sie sich was die Leut forr'n Einnahme gehabt hobben.

Müller,

(der bis jetzt, ohne Antheil an dem Gespräche zu nehmen, in sich gekehrt gesessen, springt jetzt plötzlich auf, für sich:)

Halt, jetzt hab' ichs! (Laut.) Was ist die Uhr, meine Herren?

Swebel.

Eben twolf! Se wöl'n doch nich slaapen, Herr Müller?

Müller.

Ei bewahre, ein Korporal darf seinen Posten nicht verlassen. (Zu Tachel, der am Tische sitzt.) Wollen Sie mir den Tisch einen Augenblick überlassen?

Tachel.

Jawoll, geern. (Steht auf und setzt sich zu den Andern.)

Müller (setzt sich an den Tisch und schreibt einen Brief).

Swebel (leise zu Heitmann).

Watt fehlt denn unsern Müller egentlich? De süht ja so verdreetlich ut?

Heitmann (leise zu ihm).

He is verleeft bit över beide Ohren.

Swebel.

Na so! O datt hett man woll, datt kann'n Mann passeeren, de Froo un Kinner hett.

Heitmann.

Na, wie is dat Kinners, wölt wie nu noch en Robber Whist maaken? my waad sünst de Tied lang.

Swebel.

Ne, ick mag nich; un Whist speel ick ook gar nich; ich speel man bloß Spel'n wo man bie denken mutt, tum Bispill: Swatten Peter, Schaabskopp, Brusen, oder arm'n Schäper.

Heitmann.

Na, denn sall de Tambour uns watt vöörsing'n. Kumm Sladropp, giff uns mal'n Leed tum Besten, aber en fideles.

Sladropp.

Jawohl meine Herrn, aber denn kriggt Herr Snaakenkopp ja syn Ruh nich.

Snaakenkopp (brummisch).

Vunn myn'twegen sing, datt Du swatt warst, watt geiht my datt an — dumme Jung!

Marcus.

Manzu, Herr Tambour; da, da trinken Sie mal Kaffe, das is gut forr de Stimm — und denn machen Sie rasch; nachher kummt der Leitnant, dann wird nicks daraus, dann müssen mer kuschen.

Sladropp (indem er die Trommel anhängt).

Na ja, meine Herrn, denn man to. Nu sööl'n Se sehn, watt en Tambour för'n Mann an de Stadt is.

Lied No. 1.

(V a u d e v i l l e.)

S l a d r o p p (singt).

1.

Wenn ich meine Trommel rühre,
Dram de dram, de dram de dram,
(Trommelt.)
Und die Compagnien führe,
Dram de dram ꝛc. (Trommelt.)
Dann denk ich in meinem Sinn:
Wie ich unentbehrlich bin,
Und das nie besteht ein Staat
Wenn er keinen Tambour hat.
(Trommelt einige Takte von einem bekannten Marsch.)

2.

Schlag ich Morgens früh die Runde
Dram de dram ꝛc.
Zu der angesetzten Stunde,
Dram de dram ꝛc.
Dann, ich weiß es sicherlich,
Wartet Liebchen schon auf mich,
Und dann küß' ich Liebchen schnell,
Und mein Herz schlägt laut Apell.
(Er trommelt einige Takte Apell.)

3.

Darum will ich fröhlich schlagen
Dram de dram ꝛc.
Nichts nach Sorg' und Kummer fragen,
Dram de dram ꝛc.
Denn so lang die Trommel hält,
Und mich Liebchen lieb behält,
Trink ich fröhlich mein Glas Rum,
Bis der Tod ruft: Kameradkum!

(Trommelt einige Takte Kameradkum, und stellt dann seine Trommel wieder bei Seite.)

Marcus (nach dem Liede applaudirend).

Bravo! bravo! da capo! Bei Gott wunderschön! — forr'n Tambour allens mögliche.

(Legt sich auf die Pritsche.)

Swebel.

Un watt hett de Knecht föör'n schöne Stimm!

Heitmann.

Datt is gar keen Wunner, he is ja ünner de Krintenjungs *) wesen.

Swebel.

Du! itt man nich to väl Wallnöt, dat is schädlich för'n Sänger (stützt den Kopf um zu schlafen).

---

*) Krintenjung. Volksausdruck für Chorknabe. A. d. V.

Müller (hat seinen Brief gesiegelt, ruft:)

Tambour!

Sladropp.

Herr Müller? (geht zu ihm.)

Müller (leise).

Mögtest Du wohl einen Gulden verdienen?

Sladropp.

O ja, wenn ick'n Drinkgeld dafór krieg!

Müller.

Du sollst mir diesen Brief besorgen, es ist nicht weit von hier, die Adresse steht darauf.

Sladropp (nimmt den Brief).

Ick doh dat nich mehr wie geern; wenn aber de Leitnant na my fragt?

Müller.

Das ist meine Sache, mach nur rasch! Du mußt aber ja nicht sagen, daß der Brief von der Wache kömmt.

Sladropp.

Ganz woll, Herr Müller. (Geht schnell ab.)

Scene 6.

Vorige ohne Sladropp, (später) Frau Annermann.

Swebel.

Ick frei my datt ick nich mehr opp'n Possen stahn mutt, datt Wedder ward bös vór Nacht.

Heitmann.

Woso? reg'nt datt noch?

Swebel.

O weh Heitmann, datt blitzt — wie kriegt en Gewitter, un dabi is datt bitter koold!

Heitmann.

Ick much doch woll wåten Swebel, wo egentlich de Gewitters herkaamt?

Snaakenkopp (sich schnell aufrichtend).

Datt weet ick, Heitmann; datt weet ick ganz genau.

Swebel und Heitmann (zugleich, drehen sich um).

Du, Snaakenkopp?!

Snaakenkopp.

Jawoll. Fröher hett man glövt, de Gewitters keemen ut de Luft, datt is aber nich wahr — de Gewitters kaamt ut myn Mutter åhr Knaaken.

Heitmann.

Watt is datt för'n Snack! ut Dyn Mutter åhr Knaaken?

Snaakenkopp.

Watt ick Dy segg! Datt kann gar nich anners angahn, denn wenn en Gewitter kummt, seggt myn Mutter ümmer: Datt Gewitter

hett my all över veertein Daag inn de Knaaken steeken. Na sühst Du woll!

(Alle, außer Müller lachen laut).

Heitmann.

Hahahaha! Dummes Tüch! Watt'n Infall!

Snaakenkopp.

Ja beste Junge, datt is waraftig wahr: Gott helfe mir, ick kann nich anners!

Marcus (springt plötzlich von der Pritsche auf, heftig erschrocken schreiend:)

Gehn Se weg do, gehn Se weg do! Och Gott seh'n Se mal! —

(Alle durcheinander zum Theil aufspringend.)

Watt is?! Watt is dar denn los? Watt hest Du?

Marcus (auf die Erde zeigend).

Ach Gott — do sehen Se mal — da kriecht se — sehn Se, sehn Se, da kriecht se.

Alle (wie oben).

Watt denn? watt denn?

Marcus.

Sehn Se do — en große Spinn', en große Spinn' — Och Gott, was hob ich merr verschrocken!

Swebel (der mit aufgesprungen ist).

Enn Spinn? Na, un darům maakt de Minsch enn Anstalt, as wenn de Wacht brennt; bie'n Gewitter kaamt ůmmer de Spinn'n ruut — Pett se op'n Kopp. (Tritt die Spinne todt). So! nu legg Dy man wedder henn, un verslaap denn Schreck. (Setzt sich wieder hin.)

Marcus.

Och nee, beim Gewitter kann ich nit schlafen, ich hobb Furcht dervor, un nu kummt noch so'n verdammte Spinn' darzu. Gott, was hob ich merr verschrocken!

Heitmann.

För'n Gewitter mutt sick keen Minsch fürchten, datt is'n Sůnn'.

Swebel.

Och watt, Sůnn' henn, Sůnn' her; by uns Börgergardisten sůnd ja de Sůnn' afkamen, de sůnd lang' vergeben.

Frau Annermann (draußen zu der Schildwache).

Kann ick nich Herr Swebel maal'n Ogenblick to spreken kriegen?

Krůsel (draußen).

Herr Swebel? Jawoll — De is da binnen.

Scene 7.

Vorige. Frau Annermann (tritt ein, knixend und immer sehr höflich).

Gooden Abend! Is Herr Swebel nich to Huus?

Snaakenkopp.

Ne, to Huus is he nich, he is hier in de Wacht.

Swebel (hinterm Tische sitzend).

Jawoll hier, watt is denn? (Sieht sie an und geht zu ihr.) Süh da, gooden Nabend, Fro Annermann; na, watt wööln Se denn hier?

Frau Annermann (zu ihm.)

Köönt' Se nich en'n Ogenblick to Huus kaamen, Herr Swebel? Ihr Froo is nich good.

Swebel.

Datt weet ick woll, — un darum kaamen Se denn wieden Weg her, Froo Nachbarn? Datt weet ick all lang, datt myn Froo nich good is; ick bünn to good gegen åhr, darum is se so.

Frau Annermann.

Datt meen ick ja nich, Herr Swebel, Ihr Froo is nich good to Mood worrn.

Swebel (aufmerksam).

So?!

Frau Annermann.

Hörern Se — (sie sagt ihm leise und wichtig etwas ins Ohr.)

Heitmann (für sich).

Na, watt is denn datt nu all wedder?

Swebel (erschrocken).

Harri Jesus! nu all?! Datt kummt davon, datt se vun Abend nich to Huus bleben is, nu hett se sick verköhlt. (Eilig, seinen Tschacko suchend.) Herr Müller, ick mutt 'n Ogenblick weg.

Müller (in Gedanken).

Was ist denn?

Swebel (unruhig).

Ick mutt waraftig 'n Ogenblick weg.

Müller.

Aber weshalb denn?

Frau Annermann (bittend zu Müller).

Och ja, Herr Koppraal, laaten Se äm 'n Ogenblick weg, datt is würklich nothwendig.

Müller.

Nothwendig hin, nothwendig her! er ist hier im Dienst. (Zu Swebel.) Was haben Sie denn?

Swebel.

Och Gott, myn Froo — (Sagt ihm eilig etwas ins Ohr.)

Heitmann (für sich).

Aha! nu weet ick all!

Müller.

Ja so, das ist etwas Andres; gehn Sie nur, ich will's schon verantworten.

Swebel (die Frau Annermann an der Hand mit sich ziehend).

Na, denn man gau, Froo Nachbarn. — (Im Abgehen.) Pass op myn Gewehr, Snaakenkopp!

(Beide eilig ab.)

Scene 8.

Vorige ohne Swebel und Frau Annermann.

Snaakenkopp.

Segg' mal, Heitmann, watt mag Swebel syn Froo egentlich fehlen?

Heitmann (lächelnd).

Un datt weest Du nich?

Snaakenkopp.

Ne, beste Junge, he deiht ja so geheem damit —

Heitmann.

Graade darüm. „Ankertau, aahnst Du denn nicks?"

Snaakenkopp.

Na so! Aha, nu weet ick all!

Heitmann.

Is'n fidelen Kerl, de Swebel.

Snaakenkopp.

Ja, datt is wahr; de Minsch is ümmer lustig!

Heitmann.

He hedd aber ook en goode Froo.

Snaakenkopp.

Ja, wenn se man nich so giezig wöör.

Heitmann.

Is se giezig?

Snaakenkopp.

Jawoll, fürchterlich! Denk Dy an, ut Giez sleit se jetzt bloot fremde Lüüd, um eern Mann to schonen.

Marcus (beim Ofen sitzend).

Das is gar kein Kunschtstück, daß der Mann lustig ist; loß er sich 'nmal so in de Welt quälen müssen wie ich, denn wird er nich mehr so luschtig seyn.

Heitmann.

Wie so denn, Marcus, hest Du Sorgen? so'n jungen Kerl?

Marcus.

Un wie hob ich Sorgen; der Handel geht nit, und de Leit hebben alleweil kein Geld.

Vor alten Zeiten war das anders gewesen, do hat Gott gemacht die Welt aus Nichts, wenn er sie jetzt noch 'mal sollt machen, wird er's auch bleiben lassen. Wahrafftigen Gott, so muß ich mich herum quälen in meinen besten Johren.

Quodlibet No. 2.

Mel.: Mantellied.

Schier dreißig Jahre bin ich alt,
Hab nichts wie Mißgeschick und Noth,
Den ganzen Tag muß ich mich plagen,
Muß immer in der Stadt 'rumjagen,
Und was hab ich zuletzt davun —

Mel.: Eine Hand voll Erde rc.

Immer Geld ausgeben,
Und in de Suppe keinen Kloos,
Das ist hier im Leben,
Des armen Marcus Loos.

Mel.: Vor Romeo's Rächerarmen rc.

Meine Frau will mich manchmal wohl trösten,
Und sogt: „Marcusleb', wir hobb'n ja Geld und Gut",
Doch ich weiß wohl, sie hat mich nur zum Besten,
Und dann sag ich voller Wuth:
Scheenche!!

Mel.: Marsch und Chor aus „Moses."

Mach mir keine Wippchen vor
Wippchen vor,
Bleib Du sitzen, bei dein Theekonfor,
Bis hundert Johr.
Denn wenn man mich oft so sehr geplagt,
Und 'rumgejagt,
Dann hast Du ja selbst zu mir gesagt:

Mel.: Keine Ruh bei Tag ꝛc.

(Ahmt seiner Frau nach.)

„Von des Morgens bis de Nacht,
Mein armer Mann Geschäfte macht,
Quält sich ab als wie ein Hund,
Wird zuletzt noch ungesund!
Das kann so nicht länger bleiben
Denn mein Mann geht sonst zu Grund,
Er kommt sonst noch uff'n Hund,
Mein armer Marcus kummt mer sonst noch
uff'n Hund."

Mel.: Hanseatenmarsch von Süßmilch.

Und dabei muß ich in finsterer Nacht
Noch obendrein jämmerlich frieren,
Und wie lange wirds dauern noch, geben
Sie Acht,
Dann muß Marcusche mit patrouilliren.

Mel.: aus Robert. Ihr Himmelsbräute 2c.

Doch geht es mir hier in der Welt auch noch so schlecht,
So sag ich doch — so sag ich doch:

Mel.: Ballet aus Gustav.

Heißa lustig! ohne Sorgen!
Bin ich doch stets obenan,
Denn man wird mer schon was borgen,
Wenn ich nicks verdienen kann.
Darum auch vergeß ich Alles,
Und verdreh' mer nicht mein Kopp,
Hob ich auch 'n großen Dalles,*)
Bin ich doch gesund, Gottlob!

(Er geht wieder zum Ofen.)

Heitmann (nach dem Gesange).

Da's ook wahr Marcus — Gesundheit is de Hauptsaak — darum segg ick ook ümmer: leeber gebrate Krammtsvagels ut Solt un Waater, wenn de Minsch man gesund is.

(Unterhält sich mit Snaakenkopp.)

Scene 9.

Vorige. Ein Nachtwächter und ein Arrestant.

(Der Erstere in vollem Nachtanzuge mit Lanze, Schnurre und Säbel, in der einen Hand eine kurze

---

*) Armuth.

Pfeife. Einen Rapport im Bandelier vor der Brust. Der Arrestant ist etwas betrunken.

Nachtwächter (im Eintreten).

Gooden Abend, meine Herren! Gooden Abend Herr Korporal. (Der Korporal nimmt ihm den Rapport aus dem Bandelier.) Ick wull hier woll Jemand bringen.

Müller (liest den Rapport).

„Unten näher bezeichneter Arrestant ist bei einer Schlägerei verhaftet, und wird hiermit bis auf Weiteres zu bestem Gewahrsam abgeliefert.“ (Zum Nachtwächter.) Auch sonst was zu bestellen?

Nachtwächter.

Nee!

Müller (aufstehend).

Schön! (Zum Arrestanten.) Arrestant, sich dort hingesetzt und ruhig verhalten. Sei so gut, lieber Heitmann und gieb Acht auf ihn!

(Geht ins Seitenzimmer.)

Heitmann.

Jawoll, gaa man too.

(Der Arrestant hat sich an den Tisch gesetzt.)

Nachtwächter.

Um Verzeihung, meine Herrn, köön Se my nich seggen, watt de Klock is?

Heitmann (sieht ihn groß an).

Se kaamen vun de Straat, un fragen uns hier watt de Klock is? Kieken Se na'n Thoorn.

Nachtwächter.

Datt is ja düster.

Heitmann.

Denn nehmen Se en Lücht in de Hand.

Nachtwächter.

Datt helpt my ja niks, de Thoorn is to hoch.

Heitmann (verdrießlich).

Och! denn hören Se to, wenn se sleit.

Nachtwächter.

Na, na, man nich bööს meine Herren, ick gah doch an myn Wach vorby, villicht wåt se datt dar. Gonacht, meine Herren, wünsch goode Wacht. (Geht ab.)

Scene 10.

Vorige ohne den Nachtwächter.

Heitmann (zum Arrestanten).

Se sitten da ruhig still; wegloopen köönt Se hier nich, dafòr paßt wie opp.

Arrestant.

Ist gar nicht nothwendig, ich weiß hier schon in der Wache Bescheid. (Ruft laut gegen die Sei=

tenthür.) He, Kalfakter! ein halbes Rothwein zu Drei.

Heitmann.

Wööln Se woll still swiegen, datt is hier nich erlaubt.

Arrestant.

Wer sagt das? für mein Geld kann ich thun was ich will. (Ruft.) He, Kalfakter!

Heitmann.

So? Ick segg Ihnen aber nee. Wer sünd Se denn egentlich?

Arrestant (stolz).

Ich bin Abonnent bei der Rumfordschen Suppenanstalt. He, Kalfakter!

Heitmann (grob).

Hörn Se, wenn Se nich still swiegen, un hier Skandal maaken, denn waaden Se rutsmeeten.

Arrestant.

Oho! dazu haben Sie kein Recht, daß wollen wir doch einmal sehen.

Heitmann (legt seine Pfeife hin).

Dato hebbt wi keen Recht? (Steht auf.) Datt wöölt wi Dy gliek bewiesen. (Packt ihn.) Allons, Marsch! herut mit Dy.

(Er wirft ihn hinaus.)

Müller (eintretend, schnell).

Mein Gott Heitmann was machst Du da? Du wirfst den Menschen hinaus? Der ist ja arretirt.

Heitmann. (sich vor den Kopf schlagend).

Je, datt is ja wedder wahr! Na, denn smiet emm wedder herin!

(Müller und Snaakenkopp holen den Arrestanten wieder herein).

Snaakenkopp (ihn an der Jacke haltend).

Holt, mein Junge. Blief noch 'n bitten hier.

Arrestant (zu Snaakenkopp).

Na, Sie hätten auch studiren können, denn Sie haben eine gute Fassungsgabe.

Snaakenkopp.

Och watt klöön man nich lang. Kumm, Müller, schick äm baben herob, denn stört he uns hier nich, un hett ook togliek de schönste Uutsicht öbern Jungfernstieg.

Müller.

Jawohl. Herr Marcus, bringen Sie den Arrestanten oben hinauf.

Marcus (ängstlich).

Ich?! Och Gott, wenn er merr nur nischts thut.

Snaakenkopp.

Dummen Snack. Nehmen Se ähr Gewehr mit.

Marcus.

Nein, das thu ich gar nit. Do kann's merr bei kaputt gehen; warum muß ich es denn aber gerade thun. Allens soll ich thun.

Müller.

Nur rasch, Herr Marcus, keine Umstände gemacht.

Marcus (seufzend).

Na denn in Gottesnamen! Sein Sie so gütig lieber Herr Gannef*), kummen se mit; sein Sie ganz unbesorgt, ich thu Ihnen nicks, bei Gott im Himmel, ich thu Ihnen nicks.

(Er geht mit dem Arrestanten durch die Seitenthüre ab. In der Thüre kehrt er noch einmal wieder um und frägt ängstlich:)

Es wird doch nit geschossen, dabei?

Müller.

Warum nicht gar! (Böse.) Fort!

Marcus.

Nu jo! (Er geht schnell dem Arrestanten nach, ab.)

Müller (zu Heitmann).

Hör' mal, Heitmann!

Heitmann.

Was soll ich?

---

*) Gannef: Dieb, heißt hier Spitzbube. A. d. V.

Müller.

So höre doch. (Heitmann geht zu ihm. Sie sprechen leise mit einander.)

Müller.

Weißt Du an wen ich vorhin geschrieben habe? An Treumann.

Heitmann.

An Treumann?

Müller.

Jawohl, einen Liebesbrief, worin ich ihm ein Rendezvous im Namen einer meiner Nachbarinnen verspreche, der er vor seiner Heirath die Cour machte.

Heitmann.

Und Du glaubst, daß er kommen wird?

Müller.

Der springt eher ins Wasser, als daß er bei diesem Rendezvous fehlt. Heute Nacht um ein Uhr soll er unter das Fenster seiner Schönen kommen, die hier gerade gegenüber wohnt.

Heitmann.

Nun und dann?

Müller.

Mein Gott begreifst Du denn nicht! Er wird kommen, stehen, schmachten; wir geben der Schildwache einen Wink, er wird arretirt und

muß die ganze Nacht in der Wache zubringen, statt seine Schöne zu sehen.

Heitmann.

Das ist göttlich! Der soll tüchtig gefoppt werden, und Punsch ausgeben.

Müller.

Du kannst Dir die Wuth seiner Frau denken, wenn Die es erfährt, denn die ist ja eifersüchtig, daß Gott erbarm!

Heitmann.

Geschieht ihr ganz recht! Sie will nicht daß ihr Mann mit uns umgehen soll, und Dir hat sie ihre Schwester verweigert — Na warte!

Marcus (kömmt freudig an).

Er hat mir nicks gethan. (Geht zum Ofen.)

Müller (ungeduldig).

Daß der verdammte Tambour noch nicht zurück ist. (Geht in den Hintergrund und sieht durchs Fenster.)

Snaakenkopp.

Watt hest Du denn dar all wedder för Geheimnisse, Heitmann?

Heitmann (ausweichend.)

Oh nicks! Ick segg eben to Müller, datt Du nu gliek wedder op'n Posten mußt, un datt will he nich glöben.

Snaakenkopp.

Da hett Herr Müller ook ganz Recht; ick kam nich op'n Possen, ick heff ja erst von acht bitt halbig Elben schillert! ick sall woll de ganze Nacht op'n Possen stahn. Glöfft Du, datt ick'n Narr bün?

Heitmann.

Ne, datt glöw ick nich.

Snaakenkopp.

Na ja.

Heitmann.

Datt weet ick gewiß.

Snaakenkopp (ziehend).

Datt weeßt Du gewiß? Irrst Du Dy ook nich myen Popp?

Heitmann.

Ne, janich, watt ick weet, datt weet ick.

Snaakenkopp.

Sie so — datt heff ick man wäten wullt — (Stellt sich dicht vor Heitmann hin.) Nu segg' mal, watt wullt Du egentlich von my? Wullt Du Strit anfang'n? Denn kumm' herut, ick bünn nich bang.

Heitmann.

Ick bünn ook nich bang! förr Dy gar nich, weeßt datt! (Sie stoßen sich, der Streit wird immer lauter.)

Marcus (springt auf den Tisch).

Um Gotteswillen meine Hadden, keine Schlägerei, beim Gewitter ist das schädlich, es kann einschlagen!

Müller (tritt zwischen Beide).

Ich bitte Sie meine Herrn, sein Sie ruhig — vertragen Sie sich wieder, der Streit ist ja nicht der Mühe werth.

Snaakenkopp.

Ne, Herr Müller, he hett my beleidigt, datt laat ick my nich gefallen; ick doh mien Deenst so good wie jeder anner, un darûm will ick ook myen Ruh hebben, so good wie jeder anner.

Heitmann (mit der Faust auf den Tisch schlagend).

Hör mal Snaakenkopp, nu bitt ick Dy in Gooden swieg still — wenn Du nu nich ruhig büst, denn haal ick Wacht.

Snaakenkopp.

Datt kannst Du dohn, da frag ick nicks na. un överhaupt bruukst Du my gar nich — Harr Jes, de Leitnant!

Alle.

De Leitnant! still, de Leitnant!

(Alle stellen sich steif hin und salutiren mit der Hand am Tschako.)

Scene 11.

Vorige. Der Lieutnant.

(Ein sehr junger Mann, kömmt aus dem Seitenzimmer.)

Lieutnant (sanft).

Was giebts denn hier, meine Herren? Bitte seyn Sie ruhig; wenn Sie irgend etwas zusammen vorhaben, so machen Sie es lieber zu Hause ab, hier in der Wache geht das wirklich nicht.

Marcus.

Ich hob's doch auch all gesogt!

Snaakenkopp (mit der Hand am Tschko).

Ich hoobe keine Schuld, Herr Leitnant; Heitmann hoot angefangen.

Heitmann.

Is nich wahr — Snaakenkopp hett' Schuld. Watt hett he nödig Spitzen uttodehlen*), wenn ick mit Müller watt to spräken heff? Soo'n Hansnarr!

Snaakenkopp (weinerlich).

Sehn Se Herr Leitnant — fangt he nu nich all wedder an?

Lieutnant (wie oben).

So seyn Sie doch jetzt nur still, meine Herren, ich bitte Sie darum — es paßt sich wirklich nicht — in Uniform müssen Sie sich ruhig ver=

---

*) Spitzen utdehlen: Sticheln. A. d. V.

halten — vertragen sie sich wieder, Sie dienen ja in einer Compagnie; bitte, thun Sie mir den Gefallen.

Müller.

Nur zu, meine Herrn; die ganze Sache ist ja nicht der Rede werth.

Snaakenkopp.

Wenn se nich de Red' werth is, warum snacken Se denn so vål daröber?

Heitmann.

Kann he nu woll denn Mund holen — Mutt ůmmer datt letzte Wort hebben.

Lieutnant (auf seine Uhr sehend).

Halb Eins; meine Herren, es ist Zeit zur ersten Patrouille.

Müller (bei Seite).

Donnerwetter! und der Tambour ist noch nicht zurück!

Lieutnant (aus der Liste lesend, die auf dem Tische liegt).

„Korporal Müller, der Gefreite Heitmann, und 5 Gardisten“ — Sie müssen sich fertig machen, meine Herren. (Setzt sich, nimmt eine Zeitung und liest.)

Müller (indem er sein Gewehr nimmt).

Sehr wohl, Herr Lieutnant! Angetreten meine Herren!

(Die Gardisten nehmen ihre Gewehre, setzen die Hüte auf, hängen Bandeliere um ꝛc.)

Heitmann.

Manto Snaakenkopp, maak Dy fattig.

Snaakenkopp.

Ick kam ja noch nich opp'n Possen.

Heitmann.

Sa'st Du ook nich. Wie söölt ja Patrullje gahn. Versteihst denn keen Düütsch?

Snaakenkopp.

Na so! (Macht sich fertig, und stellt sich mit den Andern in Reihe und Glied.)

Scene 12.

Vorige. Sladropp (eilig).

Sladropp (leise zu Müller).

Ick heff denn Breef besorgt.

Müller.

An Herrn Treumann selbst?

Sladropp.

Nee, an syen Deenstmåken; he weer noch nich to Huus; syen Froo brumm all, datt he so spåt inkummt.

Heitmann.

Ward se åm den'n Breef ook afgeben?

Sladropp.

Jawoll, noch eher he to Bett geiht.

Müller.

Schön — der wird nicht zu Bette gehn. (Zu Sladropp.) Sage nur keinem etwas von dem was vorgefallen ist.

Sladropp.

Syen Se unbesorgt; ick heff all mehr so'n Breef besorgt. Bie solke Angelegenheiten verdeent wie Tambours noch maal'n Paar Schilling extra; un datt is ook man good; denn vun de Trummel alleen, rookt keen Schosteen.

(Er geht zurück.)

Heitmann (zu Müller).

Wenn Treumann nun aber früher kömmt, als wir vom Patrouilliren zurück sind?

Müller.

Macht nichts, ich will schon mit der Schildwache reden.

Lieutnant (sitzt und liest).

Nun, meine Herren, wie steht's mit der Patrouille?

Müller.

Sogleich, Herr Lieutnant. (Zu den Gardisten.) Sind sie fertig, meine Herren?

Marcus (der umhersucht).

Ich noch nit, Herr Müller, ich kånn mein ein Bandelier nich finden.

Müller (barsch).

Nun denn, machen Sie nur rasch!

Marcus.

Schreien Sie man nich! Was'n Unglück! werden wir in Ernscht en Augenblick später kummen. Do is es schon.

(Hängt das Bandelier um, nimmt sein Gewehr und stellt sich zu den Andern.)

Müller (kommandirt).

Achtung! Schultert's Gewehr! Rechts um! Zwei bei zwei! Vorwårts marsch.

(Müller, Heitmann, Snaakenkopp, Marcus und noch 3 Gardisten marschiren ab.)

Marcus (im Abgehen).

Zwei bei zwei hat er gesogt. (Alle ab.)

(Die Schildwache draußen, pråsentirt, wenn sie vorbei marschiren.

Scene 13.

Lieutnant. Sladropp. Gardisten (auf der Pritsche). Nachher Swebel und Treumann.

Lieutnant.

Wo sind Sie hingewesen, Tambour?

Sladropp.

Ick heff en Breef besorgt förr Herr Müller.

Lieutnant.

Einen Brief, in der Nacht? An wen?

Sladropp.

Ward woll Liebesangelegenheiten sien — he hett my verbaden davun to spräken.

Swebel (hereintretend, eilig).

Nabend! (Sieht umher.) Na? wo sünd de Annern?

Sladropp.

De gaht Patrull; sünd Se nich mit?

Swebel.

Datt sühst Du ja.

Lieutnant (zu Swebel).

Wer hat Ihnen erlaubt fortzugehen?

Swebel.

Herr Müller hett my Erlaubniß geben — ick muß nothwendig weg. Myen Froo is plötzlich krank worrn.

Lieutenant.

So? Nun wie gehts denn jetzt Ihrer Frau?

Swebel (mit der Hand am Tschacko).

O, danke Herr Leitnant. Nach Umständen recht wool. (Er setzt sich mit Sladropp an den Tisch. Beide stopfen sich Pfeifen. Sladropp zündet die seinige an, wobei er das Licht ausmacht.)

Krüsel (draußen).

Wer da?

Treumann (von außen).

Gut Freund!

Scene 14.

Vorige. Treumann (tritt ein).

Treumann (im Ballanzuge, elegant gekleidet).

Guten Abend, meine Herren. Wollen Sie die Güte haben und mir sagen, wer hier das Kommando hat?

Sladropp.

Das Kommando hat der Lieutnant.

Treumann (zum Lieutnant).

Entschuldigen Sie meine Freiheit, mein Herr —

Lieutenant.

Bitte recht sehr — womit kann ich dienen?

Treumann.

Möchten Sie wohl so gut seyn mich zu arretiren.

Lieutenant (sieht ihn erstaunt an).

Wie?

Treumann.

Sie thun mir einen Gefallen.

Lieutenant (lächelnd).

Es soll mich unendlich freuen, etwas Angenehmes für sie thun zu können — Aber darf ich nicht wissen —

Treumann.

Warum ich arretirt seyn will? Das ist nicht mehr wie billig. Sehen Sie, Herr Lieutnant, ich bin 25 Jahr alt, habe Vermögen, und — wie soll ich es nennen — die Leidenschaft, daß ich mich außerordentlich gern amüsire.

Lieutenant.

Das ist eben nichts sonderbares.

Treumann.

Aber ich habe eine Frau.

Lieutenant.

Und das amüsirt Sie nicht?

Treumann.

Im Gegentheil — sie ist die beste, liebens-

würdigste aller Frauen und liebt mich unendlich. Es sind jetzt 2 Monate, daß wir verheirathet sind.

Lieutenant.

So lange schon?

Treumann.

Jawohl. Was Sie aber sehr überraschen wird, ist — ich bitte Sie aber um die größte Verschwiegenheit — ist, daß ich unendlich in meine Frau verliebt bin.

Lieutenant.

Was Sie sagen. (Lächelnd.) Sind Sie denn Ihrer Frau auch treu?

Swebel (zu Sladropp, auf seine Pfeife zeigend.)

Hest Du noch Füür?

Treumann.

Ich liebe sie unaussprechlich.

Lieutenant.

Sind Sie denn aber auch ein guter Ehemann?

Sladropp (zu Swebel).

Ne, myen Piep is uut.

Treumann.

Wollte Gott, alle Ehemänner wären so. Aber jeder Mensch hat seine Schwächen, und die meinen gehen so weit, daß ich meiner Frau versprochen habe, jeden Abend präcise 9 Uhr zu Hause

zu seyn; ich habe bis jetzt immer mein Wort gehalten, heute ist es das Erstemal daß ich mich verspätet habe; ich bin außer mir darüber, denn meine Frau sieht so sehr darauf, daß ich meine Pflicht thue; sie wird untröstlich seyn. Aber was soll ich machen! Ich war bei einem Freunde zu Tische und die ausgesuchte Gesellschaft, Champagner und schöne Damen, haben mich bis jetzt gefesselt.

Lieutenant.

Ich kann mir lebhaft Ihre Lage denken.

Treumann.

Sie sehen hieraus, daß ich die größten Unannehmlichkeiten habe, wenn ich nicht arretirt werde. Hingegen, wenn meine Frau mich morgen früh von 2 Gardisten begleitet nach Hause kommen sieht, da wird sie mich bedauern und sagen: „Ach, mein armer Mann, die ganze Nacht hat er in der Wache zubringen müssen und ich konnte ihn noch beschuldigen.“ Da liebt sie mich doppelt so viel wie früher.

Lieutenant.

Die Spekulation ist gut. Aber Sie werden hier eine schlechte Nacht zubringen.

Treumann.

In Ihrer Gesellschaft wird sie mir nicht

lange währen. Uebrigens kann es sich ja treffen, daß ich Morgen oder Uebermorgen selber auf Wache muß, und —

Lieutenant.

Sie gehören also auch zur Bürgergarde?

Treumann.

Zu dienen. Ich bin Gardist bei der dritten Compagnie. Sollten Sie einmal in ähnliche Verlegenheit kommen wie ich, so wird es mir sehr schmeichelhaft seyn, Ihnen denselben Dienst erweisen zu können.

Lieutenant.

Sie sind gar zu gütig. Aber wenn ich nicht irre, so haben wir uns früher schon gesehen; darf ich um Ihren werthen Namen bitten?

Treumann.

Sehr gern — ich heiße — (Er zieht ihn auf die andere Seite wo keine Gardisten sind, und will ihm den Namen leise ins Ohr sagen.)

Lieutenant.

Haben Sie die Güte mir in mein Zimmer zu folgen, dort sind wir ungestört.

Treumann.

Mit Vergnügen. (Beide seitwärts ab.)

(Während der Zeit sind Swebel und Sladropp eingeschlafen.)

Scene 15.

Mad. Treumann. Krüsel (draußen).

Krüsel (ruft laut).

Wer da? (Stärker.) Wer da?! Antwort, oder ich gebe Feuer.

Mad. Treumann (draußen).

Gut Freund — Bürgergardist —

Krüsel.

Von dieser Wache?

Mad. Treumann.

Ja, von dieser Wache.

Krüsel.

Wer hat Ihnen erlaubt, so spät noch fortzugehen?

Mad. Treumann (verlegen).

Der Korporal — der Sergeant wollt ich sagen.

Krüsel.

Ausreden! die sind Beide nicht hier. Eingetreten, Sie müssen sich legitimiren.

Mad. Treumann.

Sein Sie nur nicht böse, ich will ja auch hier bleiben.

Scene 16.

Sladropp. Swebel. Gardisten (schlafend). Mad. Treumann (in vollständiger Gardistenuniform, aber ohne Gewehr, tritt schüchtern ein).

Mad. Treumann.

Alles still hier. (Erblickt Swebel, welcher schnarcht.) Ach! wie hat mich der erschreckt! aber nein — er schläft. So bin ich nun gefangen und dem Spott dieser Leute und meiner Verwandten ausgesetzt und das alles um ihn! (Sie weint.) Der Wortbrüchige, um Mitternacht noch nicht zurück zu seyn. Und noch dazu kömmt eine Einladung zu einem Rendezvous an ihn, während er vielleicht schon bei einer Dritten ist. Diesen Brief (Zieht ihn hervor.) den mir mein Mädchen gab — es ist freilich unrecht, daß ich ihn geöffnet habe — aber warum hintergeht er mich auch. — Läßt sich Billetdoux's schreiben, von Madame Sternheim, dieser koketten, eingebildeten Frau. O es ist schändlich! Und mein schöner Plan ist jetzt auch vereitelt; in dieser Verkleidung wollte ich sie bei der Zusammenkunft überraschen und bin nun verhaftet, während der Treulose vielleicht in diesem Augenblicke meiner Liebe spottet. (Umher sehend.) Es sieht eben nicht lieblich hier

aus — sieh da Karten — ein Damenbrett — unsere Männer sind nicht so sehr zu beklagen, wie sie uns einreden wollen, und langweilen sich weniger als wir, die wir zu Hause auf sie warten; ohne Zweifel lachen sie über uns, wenn sie hier zusammen sind, oder berathen sich wohl gar, auf welche Art sie uns hintergehen wollen. Wie Recht hat meine Schwester, daß sie nicht heirathen will!

Swebel (wacht auf, reibt sich die Augen und gähnt).

Is good datt ick oppaßt heff; ick weer binah' inslaapen. (Erblickt sie.) Na!! wer's denn datt? Hören Se an düsse Wacht?

Mad. Treumann (kurz).

Wer frägt das?

Swebel (aufstehend).

Datt frag ick, Johann Wilhelm Swebel. Ick heff Ihnen hier noch nich sehn, un körtlich heff wi maal denn Fall hatt, datt'n jungen Minschen sick hier in Gardistenuniform insleeken hett, de gar nich to de Wacht hören däh.

Mad. Treumann (für sich).

O weh! könnte ich mich nur davon machen!

Swebel (grob).

Na, wo iß datt, krieg ick Antwort? Man

Geduld, wie wölt gliek sehn, watt Se förn Broder sünt — wo is Ihr Gewehr?

Mad. Treumann (verlegen).

Mein Gewehr? (Sie sieht sich um und nimmt plötzlich entschlossen ein Gewehr aus dem Wort.) Hier!

Swebel (nimmt das Gewehr und besieht den Kolben, bei Seite).

Spitzboof! heff ick et nich denken kunnt, das's myn Gewehr! tööf Du, Dy will ick betaalen. (Laut.) Wer hett Ihnen Erlaubniß geben, wegtogahn?

Mad. Treumann (verlegen).

Ich — mir — der — der Sergeant.

Swebel (bei Seite).

De Kerl lügt wie'n Deef! wie hebbt gar keen Scherrsant an de Wach. (Laut.) Also de Scherrsant hätt Ihnen datt erlaubt? Na denn is't good. (Giebt ihr das Gewehr zurück.) Nu wöölt wie en bitten Exerciren, de Leitnant hett seggt, ick sall Proof hool'n mit alle Gardisten, un wenn ener nich good exercirt, sall ich datt melden.

Mad. Treumann.

Sie? wer sind Sie denn?

Swebel (barsch).

Kopraal bün ick, un datt wäten Se nich?

Mad. Treumann.

Ach ja — ganz recht — ich dachte nur —

Swebel.

Man to! man to! henngestellt! keen lange Umstånn gemaakt.

Mad. Treumann (für sich).

Nur Muth gefaßt! vielleicht mach ich meine Sachen nicht viel schlechter, als diese Herren. (Sie exercirt etwas linkisch, aber ohne Uebertreibung.)

Swebel (kommandirend).

Graade gehalten! Kopf in die Höhe!

Mad. Treumann (bei Seite).

Ich wollte, daß Du den Kopf verlörst.

Swebel.

So! Achtung! Schulterts Gewehr! (für sich.) De Knecht kann datt Gewehr kuhm hoolen. (Laut.) Pråsentirts Gewehr! Schulterts Gewehr! Beim Fuß Gewehr! Auf der Stelle Ruh! (Bei Seite.) Datt de noch keen Gewehr in de Hand hatt hett, da will ick Gift op nehmen. Man Geduld, datt find't sick.

Krüsel (draußen).

Wer da?

Müller (draußen).

Patruille!

Krüsel.

Steh Patrullje! Ein Mann für! Feldgeschrei!

(Draußen geschehen die üblichen Gebräuche bei der Ronde.)

Swebel (zu Mad. Treumann).

Aha, da kummt de Patrullje mit denn annern Kopraal; ick mutt henn un den'n Leitnant Bescheed seggen. Ick kaam bald wedder, denn krieg'n Se noch'n Lekschon! (Im Abgehen, für sich.) Tööf, mein Junge, Du sast so lang in de Wacht sitten bet Du datt satt hest, na'n Wacht henntokahm, wo Du nich hennhörst.

(Ab, zum Lieutenant ins Seitenzimmer.)

Mad. Treumann (hat das Gewehr weggestellt.)

O Gott in welche Lage bin ich gerathen — Jetzt kommen noch mehr von diesen Leuten — was fange ich an? Wenn ich nur mit dem andern Korporal reden könnte! ich will mich ihm anvertrauen, vielleicht befreit er mich. Aber wie soll ich seine ersten Fragen beantworten? ich will mich schlafend stellen. (Sie setzt sich auf einen Stuhl, mit dem Rücken gegen die Kommenden, und stellt sich schlafend. Während dessen ist Krüsel draußen abgelöst und tritt mit ein.)

Scene 17.

Vorige. Müller. Heitmann. Snaakenkopp. Marcus. Krüsel ꝛc. (kommen 2 bei 2 hereinmarschirt).

Marcus (läuft beim Eintreten gleich zum Ofen hin und will sein Gewehr wegstellen).

Snaakenkopp (leise zu ihm).

Junge, wie sünd ja noch nich afkummandirt.

Marcus (eilt schnell wieder in Reihe und Glied.)

Müller (kommandirend).

Halt! Beim Fuß Gewehr! Abgetreten! (Sie stellen ihre Gewehre weg. Einige legen sich auf die Pritsche oder zünden Pfeifen an ꝛc. Marcus am Ofen.)

Krüsel (leise zu Müller).

Ick heff Jemand in de Wacht herinlaaten; ick weet nich, off datt de Mann is, wo Se my vun seggt hebben? sehn Se, da slöpt he. (Zeigt auf Madame Treumann und geht dann zu den andern Gardisten.)

Müller.

Schön, ich danke. (Zu Heitmann.) Du, Treumann ist arretirt! (Beide nähern sich Madame Treumann und erkennen sie.)

Müller.

Was seh ich?! Das ist ja seine Frau!

Heitmann.

Is't möglich!?

Müller.

Mein Gott, wie soll ich das begreifen! Jetzt wird der Spaß noch schöner als der, den wir uns ausdachten. Lege Du Dich nur schlafen und laß mich mit ihr allein. (Heitmann thut es.)

Müller (laut).

Wo ist der Gardist, der arretirt worden?

Mad. Treumann (sich zu ihm wendend, leise).

Hier.

Müller (sich stellend als ob er sie jetzt erst erkenne).

Darf ich meinen Augen trauen?

Mad. Treumann (beschämt).

Herr Müller —

Müller (ironisch).

Madame, Sie hier — in Uniform — haben Sie vielleicht einen Wachtzettel bekommen? unser Feldwebel verschont doch auch Niemanden. Hahaha!

Mad. Treumann.

Sie freuen sich wohl recht, daß ich jetzt in Ihrer Gewalt bin?

Müller.

Ich? Sie verkennen mich. (Mit Bedeutung.) Und obgleich Sie die Laffen nicht lieben —

Mad. Treumann (beschämt).

Sie kränken mich tief, Herr Müller —

Müller.

Ich habe schriftliche Beweise davon, — nun, der Geschmack ist verschieden. Aber so ein Laffe kann doch zuweilen nützlich seyn. Reden Sie, was kann ich für Sie thun?

Mad. Treumann.

Helfen Sie mir so bald als möglich fort von hier.

Müller.

Das ist vor der Hand unmöglich — wenigstens nicht früher, als bis ich mit dem Lieutenant gesprochen habe; aber wenn Sie sich gedulden wollen, hoffe ich, wird auch das unnöthig seyn.

Mad. Treumann.

Wenn ich aber noch länger hier bleibe, werden Ihre Kammeraden mich da nicht erkennen?

Müller.

Es kennt Sie niemand von diesen Herren, als mein Freund, Ihr Nachbar Heitmann, und für dessen Verschwiegenheit stehe ich ein. Fassen Sie Muth und stellen Sie sich, als ob Sie zur Wache gehören.

Mad. Treumann.

Aber was wird mein Mann sagen, wenn ich nicht nach Hause komme?

Müller.

Es ist noch die große Frage, ob er nach Hause kommt.

Mad. Treumann.

Wie?

Müller.

Still! Da kommt der Lieutenant.

Scene 18.

Vorige. Der Lieutenant (von der Seite). Swebel (hinter ihm).

Lieutenant.

Sieh da, meine Herren, schon wieder zurück? Nun, auch was beim Patrouilliren vorgefallen?

Snaakenkopp.

Vörfull'n is nicks, Herr Leitnant, aber rünnerfull'n is watt. Datt regent all watt kann.

Lieutenant.

Wollen Sie mir gefälligst sagen, was Sie unterweges gesehen haben, Herr Müller.

Müller.

Sehr gern, Herr Lieutenant!

(Rapport.)

Quodlibet.

Mel.: Dessauer Marsch.

Es ist, Herr Lieutenant, auf mein Wort,
Nichts wichtiges passirt,
Und bring' ich hiermit den Rapport,
Sogleich wie sichs gebührt:

Wir haben fleißig patrouillirt,
Und hab' ich auch sehr gern,
Die Wachtpatrouille angeführt,
Und sprach zu diesen Herrn:

Mel.: „Braut" von Auber.

Habet Acht, seid hübsch sacht;
Daß der Lieutenant Ehre hat,
Wandeln wir in finstrer Nacht,
Hier für das Wohl der Stadt.

Mel.: „Wer niemals einen Rausch" ꝛc.

Da kam gleich ein betrunkner Mann,
Aus einem Kaffehaus heraus,
Der klopft an jeden Keller an,
Und glaubt er sey zu Haus.

Er schwankte hin und schwankte her,
Als wie ein Lüneburger Kahn,
Und endlich kam er zu uns her,
Und redete uns an:

Mel.: Gallopade aus Gustav.

Guten Abend, meine werthen Herr'n,
Guten Abend mein Herr Korporal;
Ich armer Schlucker möchte gern,
Begleitet seyn nach meinem Saal.

Da sagt ich: Ja das glauben wir,
Daß Du ein starker Schlucker bist,
Weil Du die grade Straße hier,
Mit solchen schiefen Schritten mißt.

Mel.: „Braut" von Auber.

Wir ließen ihn stehn,
Wir mußten ja gehn
Um weiter zu recognosciren.

Mel.: „Die kleinen Wilddiebe."

Und wie wir kamen weiter hin.
Da sahn wir gleich, so wahr ich bin,
Ein zartes Liebes-Rendezvous
In größter Seelenruh'.

Halt! Dacht ich da in meinem Sinn,
Da schick'st Du den Gefreiten hin,
Der mag die Sache sich besehn,
Wir bleiben hier so lange stehn.

Die Liebenden erschracken sehr,
Doch der Gefreite noch weit mehr,
Denn wie er sie besah genau,
Da war es seine Frau. —

(Nach dem Worte „Frau" erfolgt ein starker Trommelschlag. Marcus der sich zu den Andern an die Ecke des Tisches setzte, erschrickt so sehr, daß er von der Bank an die Erde fällt, man hilft ihm gleich wieder auf ꝛc.)

Lieutenant (zu Müller).

Schön, lieber Müller, ich danke Ihnen.

Snaakenkopp.

Ick frei my, datt wi mit de Patrullje dörch sünd; myn Schillerstünn is ook voröber, nu kaam ick för't erste nich wedder ünnert Gewehr.

Heitmann.

Si unbesorgt, mein Junge; Du kummst bald wedder an de Reeg.

Snaakenkopp.

Ick kaam bald wedder an de Reeg? Denn sünd se woll nich aal da. (Schlägt auf den Tisch.) Ick schiller nich eher, as bitt Apell maakt is.

(Während dessen hat Müller mit dem Lieutenant leise gesprochen und ihn von dem Vorgefallenen benachrichtigt.)

Lieutenant (zu Snaakenkopp).

Das ist nicht mehr wie billig; ich habe ohnehin noch keinen Apell gehalten.

Mad. Treumann (leise zu Müller).

O weh! jetzt wird Alles verrathen!

Lieutenant.

Es müssen hier 10 Mann mit dem Korporal seyn.

Snaakenkopp.

Sehn Se woll? un ick much wetten, datt wi man 7 sünd.

Lieutenant.

Das wollen wir gleich sehen. Tambour, Apell geschlagen!

(Sladropp nimmt die Trommel und schlägt Apell. Alle Gardisten kommen in Bewegung und stellen sich nach Ordnung — Müller bei Heitmann und Snaakenkopp bei Madame Treumann.)

Marcus (ärgerlich).

Alle Minut' Apell — Gott soll hüten!

Lieutenant.

Angetreten! erst will ich zählen. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, — was ist das? auf meiner Liste stehen nur 10 Mann, und hier sind 11?

Alle (durcheinander.)

Was! Eilf! Watt! Oelben!

Lieutenant (Mad. Treumann fixirend).

I, das ist doch sonderbar!

Snaakenkopp (die Hand am Hut).

Herr Leitnant! Sie hoben doch nich dubbelt gesehen?

Heitmann.

Na, Snaakenkopp, nu is dar sogar Een to vål, watt seggst Du nu?

Snaakenkopp.

Is good, wenn da Een to vål is, denn kann ick jawoll to Huus gahn, Herr Leitnant?

Heitmann (leise zu Müller).

Weiß der Lieutenant? —

Müller (ebenso).

Alles!

(Snaakenkopp (Mad. Treumann betrachtend und sie in den Vorgrund ziehend.)

Harr Jees, süh dar, düssen Herrn heff ick ja noch gar nich sehn; datt waat woll de elfte sien.

Müller.

Das ist Herr Werner, mein Nachbar; er gehört zur Wache.

Lieutenant.

Jawohl, er steht mit auf der Liste — ich habe es selbst gesehen.

Snaakenkopp (für sich).

Is doch nich wahr!

Lieutenant.

Es wird Tag. (Zu Müller.) Korporal Müller! es ist ein Mann arretirt, der nach Hause gebracht

werden muß. Sie werden ihn mit 2 Mann begleiten.

Snaakenkopp.

Ick sall doch woll nich mit? (Zieht sich zurück, setzt sich auf einen Stuhl und schläft ein.)

Lieutenant.

Nein. Herr Werner wird mitgehen.

Müller (leise zu Mad. Treumann).

Nehmen Sie's schnell an.

Mad. Treumann.

Jawohl, sehr gerne, Herr Lieutenant.

Lieutenant (leise zu Müller).

Nun wird der Spaß erst interessant.

Müller (wie oben).

Wir gehen zusammen fort, und ich bringe Sie dann nach Hause; ist es Ihnen so recht?

Mad. Treumann (ebenso).

Wie soll ich Ihnen danken?

Lieutenant (laut zu Müller und Mad. Treumann).

Ich ersuche Sie, meine Herr'n, die größte Schonung bei diesem jungen Manne zu beobachten. Denken Sie sich, er hat mir erzählt, daß er rasend in seine Frau verliebt ist, und —

Alle.

Och ne — is ja woll nich möglich — wie kann't angahn?

Lieutenant.

Er hat sich nur aus dem Grunde verhaften lassen, um einen Vorwand zu haben, — hahaha! — nicht vor heute Morgen nach Hause zu kommen, hahaha! er fürchtet sonst von seiner Frau ausgezankt zu werden. Hahaha!

Alle (lachen).

Hahaha!

Scene 19.

Vorige. Sladropp (aus des Lieutenants Zimmer kommend, wohin er gleich nach dem Apellschlagen abgegangen).

Sladropp (eilig).

Aufgepaßt meine Herrn, nu krieg wi Gedränk. De Herr de arretirt is, will de ganze Wacht mit Punsch un Wien traktiren — ick gah henn un hal denn Punsch. (Läuft ab.)

Alle.

Watt? de ganze Wacht mit Punsch — Hurrah! datt is schön!

Snaakenkopp (schnell vorkommend).

Hier! Hier!

Heitmann.

Aha, nu is Snaakenkopp ook bi de Hand.

Snaakenkopp.

Wonehm is de Punsch?

Heitmann.

Man Geduld — de Tambour haalt åm ja erst. Wie wöölt düchtig opp den'n fremden Herrn sien Gesundheit drinken.

Snaakenkopp.

Jawoll! Na Herr Werner, Se drinken doch ook mit — En warm Glas Punsch nach vielen Leiden; datt geiht damit.

Scene 20.

Vorige. Treumann (schläfrig aus des Lieutenants Zimmer kommend).

Treumann.

Nun Herr Lieutenant, Sie lassen mich so lange allein, daß —

Lieutenant.

Gut daß Sie hier sind — hier sind die beiden Gardisten die Sie nach Hause begleiten werden.

Treumann (zu ihnen gehend).

Haben Sie die Güte meine Herren — aber vorher ein Glas auf meine Gesundheit. (Faßt seine Frau bei der Hand.)

Mad. Treumann (ihn erkennend).

Himmel, mein Mann!

Treumann (ebenso).

Ist es möglich! meine Frau?

Snaakenkopp.

Harr Jees, Herr Werner, Se sünd syn Froo?

Marcus (erstaunt).

Seine Frau? Ich muß mich nur umsehn, am End' is mein' Frau auch hier.

Swebel.

Aha, heff ick't nich denken kunnt; paß opp; nu kummt allens an Dag.

Snaakenkopp.

Nee, datt heff ick noch nich erleft, dat en Randewuh in de Wacht kaamen is.

Mad. Treumann (ihrem Manne den Brief gebend).

Sieh hier den Beweis Deiner Untreue, — durch Zufall kam er in meine Hände. O pfui, es ist schändlich mich so zu hintergehen.

Treumann.

Ist das Deine Vertheidigung dafür, daß ich Dich in dieser Kleidung hier treffe? Das ist abscheulich.

(Er geht wüthend auf und ab. Müller und Heitmann ziehen ihn bei Seite und setzen ihm durch Pantomimen Alles auseinander.)

Mad. Treumann.

Wenn Du zu Hause wärst, wenn Liebesbriefe für Dich kommen, dann hätte ich nicht nöthig, für Dich hinzugehen?

Treumann (freudig zu Heitmann.)

Wie? Ein Rendezvous —?

Müller (zu Mad. Treumann).

Beruhigen Sie sich — ich will das Räthsel lösen — Dieser zärtliche Liebesbrief, der an Ihren Mann adressirt ist, wurde von mir geschrieben und erdacht.

Mad. Treumann (zweifelnd).

Ist das gewiß? —

Treumann.

Wie, Louise, Du konntest an meiner Treue zweifeln?

Mad. Treumann.

Ich hätte wohl Unrecht wenn ich zweifelte — die ganze Nacht auszubleiben.

Müller.

Was wollen Sie denn aber, Madam? Sie waren ja auch die Nacht aus dem Hause.

Swebel.

Un Exerziern hebben Se ja nu ook lehrt, watt jammern Se denn noch!

Scene 21.

Vorige. Sladropp (mit einer Bowle Punsch). Kööben (mit Gläsern und Wein).

Sladropp.

Hier, meine Herren! De Medizin is fertig — laaten Se nich koold warden.

Alle.

Hurrah!

Heitmann.

Herr Leitnant, nicks vör Ungood, aber Punsch is die Seele des Lebens.

Sladropp (setzt den Punsch auf den Tisch und schenkt ein. Die Gardisten trinken).

Swebel (dem Lieutenant ein volles Glas präsentirend — mit plumper Höflichkeit und der einen Hand am Hut).

Herr Leitnant — ick bünn so frei.

Lieutenant (das Glas nehmend).

Ich danke Ihnen. Ihr Wohlsein, Herr Treumann! (Trinkt.) Wir alle sind ihnen Dank schuldig.

Heitmann (giebt Treumann ein Glas).

Herr Wohlthäter, sien Se so good.

Treumann.

Herr Lieutenant, ich gehe ungern von Ihnen, aber hier (indem er seine Frau umarmt) ist mein Hauptmann, dem muß ich gehorchen.

Heitmann (zu Sladropp, sein Glas hinhaltend).

Manto, so schenk doch inn!

Sladropp (einschenkend).

Gott bewahre, Herr Heitmann, all wedder ut?

Heitmann (trinkend).

Jawoll mein Junge — wie gewonnen so zerronnen! Laat my man noch een kriegen.

Snaakenkopp.

Na, Herr Marcus, wölln Se denn nich drinken?

Marcus (sein Glas mit beiden Händen haltend, wie Einer der friert und sich die Hände wärmt).

Ich trink' in einßen weg! un kånn nit warm werden. Ich kann noch immer die große Spinn nit vergessen.

Mad. Treumann.

Ich habe Sie verkannt, Herr Müller, aber seyn Sie versichert, daß ich bei meiner Schwester Alles anwenden werde, ihren Sinn zu ändern.

Müller (ihre Hand küssend).

Thun Sie das, werthe Frau, ich werde Ihre Güte gewiß nie vergessen. (Ein volles Glas nehmend.) Aber jetzt lustig meine Herren! Wir wollen beim warmen Glase Punsch alles Vorgefallene vergessen.

Lieutenant (sein Glas wegstellend).

Mir aus der Seele gesprochen, Herr Müller.

Herr Treumann, nehmen Sie noch einmal Ihr Glas. Sie aber meine Herren stellen einen Augenblick das Trinken ein und nehmen die Gewehre, Sie Tambour die Trommel.

Sladropp (sein Glas schnell austrinkend).

Man'n lütten Drüppen noch.

(Nimmt dann seine Trommel und hängt sie um.)

Swebel.

Een Ogenblick noch — enn Rest laat ick nich geern stahn.

Marcus (verwundert).

Was thut sich all widder? Kein' Minut hat mer Ruh! (Nimmt sein Gewehr.)

Snaakenkopp (leise zu Sladropp).

Schenk my noch twee Glås vull, un sett se in't Abenröhr.

Sladropp.

Jawoll, ick bünn dar all bie — sünd twee Glås ook genog?

Lieutenant.

Sind Sie komplet, meine Herren?

Müller.

Jawohl, Herr Lieutenant.

Snaakenkopp (leise zum Nebenmann).

De meent nu gar, da waad Ener fehlen, wenn da Punsch is.

Lieutenant (zieht den Degen und kommandirt).

Achtung! (Tambour wirbelt). Schultert's Gewehr! Herr Marcus, Sie kommen auf den Posten.

Marcus.

Mit Erlaubniß, Herr Leitnant, ich kumm all widder aufm Poschten? Hören Sie mal, ich hob woll en Kornche Patriotismus; aber es ist

kalt draußen, und aus lauter Patriotismus krieg ich am Ende Rheumatismus.

Swebel.

Gahn Se man to, Marcus, ick löös Ihnen nachher af, un de Tambour sall Ihnen noch twee Gläs Punsch ophegen.

Müller.

Jawohl, Herr Marcus, ich sorge selbst dafür — unsere Wache ist lustig und fidel gewesen, wir wollen sie auch so beschließen — Singen Sie uns zu guterletzt noch ein fröhliches Lied.

Lieutenant.

Sie haben ganz recht, lieber Müller, das hab ich auch schon gedacht. Achtung! Herr Marcus, — Vorgetreten.

Marcus (tritt vor).

Eer dachte! Allens muß ich thun. Schildern und schlafen und Punsch trinken, und friern, un mich mit en Spinn' herumschlagen, und vor'n Gewitter förchten — nu soll ich mich noch heiser dazu singen, nachher wenn ich draußen schildern thu, kann ich nit zum Ablösen rufen, un muß bis Lämmerabend uf'n Poschten stehn. Eer dachte! Hast'e gesehn!

(Singt.)

Mel.: Auf Hamburgs Wohlergehn.

Für das allgemeine Wohlergehn,
Muß ich nebbig uf'n Poschten stehn
Mit erfrorne Fieß.
Muß mich schleppen mit'n groß Gewehr,
Und der Tschako is dabei so schwer,
Och, wie is mer so mieß.
Dabei ist mer noch zu eng der Rock,
Un bestell ich mir e' Gläsche Krok,
Macht ihn der Kalfakter mir so schwach,
Daß ich'n goor nit mag.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Was hobb' ich in der Welt?
Lauter Unglück un kein Schilling Geld.
Es ist doch ein Schkandal!
Nichts geht mir nach meinem Sinn,
Soo'n Schlemihl *) wie ich nebbig **) bin,
Giebt's nit noch 'emal.
Wär' zum Hutmacher ich erkoren,
Würden die Menschen ohne Kopp geboren,
Un wenn ich'n Sprützenmann wär',
Käm' kein' Feiersbrunst mehr.

(Der dritte Vers darf nicht in jüdischem Dialekt gesungen werden.)

Hab ich nun auch wenig Freud' und Lust,
Schlägt ein treues Herz doch in der Brust,
Für die Vaterstadt.
Lange möge sie bestehn,
Sets mög's ihr wohlergehen,
Unsrer guten Stadt.
Hoch laßt die Vaterstadt leben,
Und die Bürgergarde auch daneben,
Sie soll leben Vivat hoch!

(Marcus tritt rückwärts ins Glied.)

Lieutenant (kommandirt).

Präsentirt's Gewehr!

(Sie präsentiren, der Tambour wirbelt.)

Chor (wiederholt).

Hoch laßt die Vaterstadt leben,
Und die Bürgergarde auch daneben,
Sie soll leben Vivat hoch!
Vivat! Vivat hoch!

(Tambour schlägt Fahnenmarsch, der Lieutenant salutirt.)

(Der Vorhang fällt.)

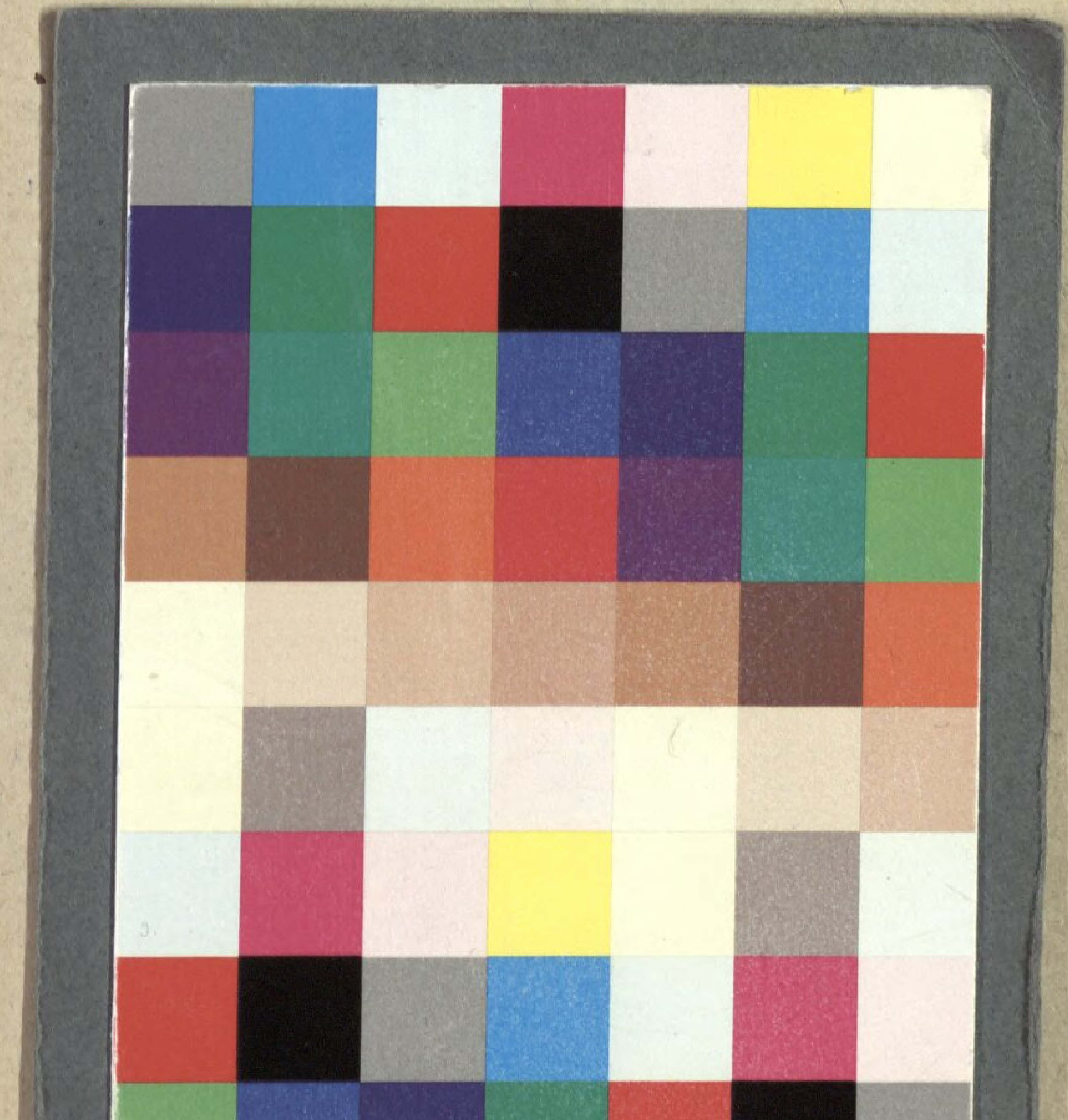
---

*) Unglücksvogel. **) Leider.

Druck von Eduard Ludwig Fränkel.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

David, Heinrich Jakob

Eine Nacht auf Wache Vaudeville in einem Aufzuge

Hamburg 1838

Slg.Her 2237
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057206-7